

Der Pädago- gische Impuls

impuls
SOZIALES
MANAGEMENT

Wenn Mama und Papa sich nicht mehr lieb haben

Über Kinder, die von Trennung und
Scheidung ihrer Eltern betroffen sind

AUSGABE 7 - JUNI 2021



DER
PÄDAGOGISCHE
IMPULS

Ausgabe 7

Vorwort

Wir alle beschäftigen uns während unserer Arbeit regelmäßig mit pädagogischen Fragestellungen. Oftmals fehlt uns jedoch im Alltag die Zeit für den Blick über den Tellerrand oder für den gegenseitigen Austausch.

Dies möchten wir mit unserem neuen Format "Der Pädagogische Impuls" ermöglichen.

Jeden Monat bereiten wir für Sie ein pädagogisches Thema auf. Dies kann ein Denkanstoß für Sie sein und zum Diskutieren anregen. Gerne können Sie mit uns darüber ins Gespräch kommen und uns Ihre Gedanken an AAntons-Eichner@e-impuls.de mitteilen.

In diesem Monat gehen wir auf das schwierige und doch uns häufig begegnende Thema des Umgangs mit Trennungskindern ein. Dabei blicken wir auf die Rolle der pädagogischen Fachkraft und welchen Herausforderungen ihr im Hinblick auf die Begleitung und zum Schutz der betreffenden Kinder begegnen.

AXEL ANTONS-EICHNER
REGIONALE
GESCHÄFTSLEITUNG NORD



Für Kinder, deren Eltern sich trennen, kann dies den Verlust von Sicherheit, Geborgenheit und eine Störung der Bindung zu einem Elternteil bedeuten.

Axel Antons-Eichner

Nahezu jede dritte Partnerschaft trennt sich in Deutschland im Verlauf der Elternschaft. Die meisten Kinder sind in der Trennungsphase ihrer Eltern unter 10 Jahre alt. Mit dieser Lebensrealität ist jede Kindertageseinrichtung ein Ort, an dem die Auswirkungen auf Kinder spürbar sind und nicht selten auch ein Schauplatz für Auseinandersetzungen zwischen Eltern, wenn es um die Erziehung des Kindes geht, um Abholberechtigungen oder Absprachen zwischen den Sorgeberechtigten.

Kein Paar trennt sich, weil es in der Partnerschaft läuft und sich alle so gut verstehen. Der Trennung gehen meistens Enttäuschungen, tiefliegende Verletzungen, Streit, Verzweiflung und Ängste voraus. Und das alles vor den Augen der Kinder. Konflikte und gegenseitige Vorwürfe werden nicht geklärt, sondern durch Trennung und Scheidung gelöst. Es ist ein Ausstieg aus der Krise und aus der Partnerschaft, hin zu einem neuen Weg, der Erlösung und Hoffnung versprechen kann, aber viele Betroffene auch in Unsicherheit, Zukunfts- und Verlustängste stürzt. Wenn jemand aussteigt, wird jemand verlassen. Für Kinder, deren Eltern sich trennen, bedeutet das den Verlust von Sicherheit, Geborgenheit und eine Störung der Bindung zu einem Elternteil. Eins bleibt aber mit Sicherheit: Egal ob getrennt oder zusammen lebend, ob mit oder ohne Sorgerecht, Vater und Mutter bleiben Eltern für ihre Kinder ein Leben lang. Neue Partnerschaften, Stiefeltern, Stiefgeschwister, Groß- oder Pflegeeltern können helfen, das Leben etwas verlässlicher und sicherer zu machen. Sie können unterstützen und entlasten, aber die leiblichen Eltern werden dadurch nicht ersetzt. Selbst, wenn ein Kind adoptiert wird, bleibt die leibliche Herkunft bestehen. Es ist ein Recht des Kindes, zu beiden Elternteilen Kontakt zu haben, sie zu kennen und einen Umgang zu pflegen. Spätestens dort, wo die Umgangsregelungen nicht einvernehmlich zu vereinbaren sind, werden die partnerschaftlichen Verletzungen in Misstrauen und Streit über nicht eingehaltene Absprachen münden.

Es setzt sich der Partnerschaftskonflikt über das betroffene Kind fort. Das löst bei dem Kind Loyalitätskonflikte aus, weil es sich plötzlich entscheiden muss, zu welchem Elternteil es sich hingezogen fühlt und wem es im Streitfall Recht gibt. Je jünger die Kinder sind, umso mehr richtet sich der Blick auf sich selbst. Kinder machen sich nicht selten dafür verantwortlich, dass die Eltern in Streit geraten. Nicht selten müssen sie sich für die eine oder andere Seite entscheiden, wer Schuld an der Situation hat und sehen die Dinge nur aus dem eigenen Blickwinkel. Kinder haben ja gar keine andere Chance, als auf die eigene Wahrnehmung gerichtet zu schauen. Mit dieser Entscheidung, ob es besser sei, dass die Eltern sich trennen und bei welchem Elternteil das Kind verbleiben wird, sind Kinder überfordert und angewiesen auf das Urteil der Eltern und wenn die sich nicht einigen, das des Familiengerichts.

Das Kindeswohl in der Trennungsphase und danach im Blick zu haben, ist eine Aufgabe des Schutzauftrags der pädagogischen Fachkräfte der Kita. Auch für sie gilt, keine Partei für die eine oder andere Seite zu ergreifen, sondern die besonderen Bedürfnisse des Kindes zu erkennen und dem Kind Sicherheit und Orientierung zu ermöglichen. Viele Kinder zeigen Verhaltensänderungen, sind zurückgezogen, wirken abwesend oder verschaffen sich durch auffälliges Verhalten besondere Aufmerksamkeit. Manche Kinder treten aus sich heraus, stören andere oder versuchen, über andere Kontrolle zu gewinnen z. B. indem sie das Spielgeschehen bestimmen oder verstärkt andere anführen wollen. Dieses häufig auf unterschiedliche Weise auftretende Kontrollverhalten zeigt, wie sehr das Leben für die Kinder aus den Fugen geraten ist. Es ist scheinbar auf das Wichtigste im Leben – die eigenen Eltern – kein Verlass mehr oder mindestens unsicher geworden, was als nächstes geschieht. Die Wohnumgebung ändert sich bei vielen und all das kann im Anfang sehr aufregend sein, aber später wird es bewusst, dass sich das Kind an die Veränderungen dauerhaft gewöhnen muss. Die Trennung kann zu Bindungsverunsicherungen und -störungen, Kontrollverlustängsten, Verhaltensauffälligkeiten und Depressionen bei Kindern führen. Nichts scheint mehr so zu sein wie es war und manche möchten das, was verloren gegangen ist, am liebsten wieder herstellen. Einige werden aber auch froh sein, dass endlich Ruhe einkehrt und dass Entspannung vom erlebten Stress eintritt. Viele Kinder wünschen sich die Geborgenheit zurück, als alles noch gut war und die Familie eine Einheit war. Für andere war gerade das aber die Hölle auf Erden, wenn Eltern sich laut gestritten haben, die Kinder Zeuge von häuslicher Gewalt wurden oder sich selbst vor Gefahren schützen mussten.

Manche haben vielleicht die Beschützerrolle für einen Elternteil einnehmen oder eine weinende Mutter oder einen verzweifelten Vater trösten müssen. An wen sollen Kinder sich dann in ihrer Not wenden? Häufig erleben wir, die pädagogischen Fachkräfte, es an Kindern, wenn sie im Rollenspiel sind oder wenn sich ihr Verhalten verändert.

... Die Erzieherin Anne fragt nach dem Morgenkreis Felix, wie sein Wochenende bei Papa war und Felix erzählt, während er auf seinen Legosteinhaufen sieht und Steine aufeinander steckt: „Papa fragt mich immer, wie ich den neuen Freund von Mama finde. Also, er findet ihn ja total bescheuert und er ist stinksauer auf Mama. Mama sagt dann, dass ich Papa nicht so ernst nehmen soll und sie nicht möchte, dass Papa nach Bernd fragt und sie ihn lieb hat und er mich auch ganz toll findet und so. Papa ist immer so traurig und er fragt mich nie, was ich so gemacht habe. Er interessiert sich nur für den neuen Freund von Mama und was Mama tut.“ Ja, und was habt ihr so am Wochenende unternommen, möchte Anne noch wissen. Felix antwortet nicht und baut seinen Turm weiter. Anne fragt, wie es war als Mama ihn abgeholt hat. „Mama ist zu spät gekommen und dann haben sie im Flur gestritten. Papa hat gesagt, dass Mama sowieso immer alles vergisst und dann haben sie sich angeschrien.“ ...

Wenn verheiratete Paare sich trennen und Kinder im Scheidungsverfahren betroffen sind, erhalten sie eine Einladung vom Jugendamt zu einer außergerichtlichen Beratung über das Sorgerecht. Diese sogenannten außergerichtlichen Trennungs- und Scheidungsberatungen werden auch von Erziehungsberatungsstellen und freien Trägern der Jugendhilfe angeboten und sind freiwillig. Dieses Angebot soll dazu beitragen, dass mögliche Gefährdungen für Kinder im Konfliktfall abgewendet werden können. Vor dem Familiengericht werden bereits eskalierte Sorgerechtsstreitigkeiten verhandelt.



Hierzu kommt es beispielsweise wenn das Aufenthaltsbestimmungsrecht, Unterhaltszahlungen, Umgangsrechte, Gesundheitsfürsorge oder Bildung des Kindes nicht einvernehmlich geregelt werden können und dadurch das Familiengericht entscheiden muss. Das Jugendamt wird in diesen Verfahren für eine Einschätzung und Stellungnahme hinzugezogen und es kann ein Gerichtsgutachten durch bevollmächtigte Gutachter wie Psychologen eingeholt werden. Ein sehr häufiger Streitfall ist das Aufenthaltsbestimmungsrecht und Umgangsrecht, also wo der Lebensmittelpunkt des Kindes sein wird und wie der Umgangskontakt zum getrennt lebenden Elternteil geregelt wird. Es gibt unterschiedliche Regelungen, auf die sich Eltern verständigen können. Das Wechselmodell heißt, dass das Kind eine Woche beim Vater und eine Woche bei der Mutter im Wechsel lebt. Ein weitergehendes Modell ist, dass das Kind in seiner gewohnten Umgebung verbleibt und jeweils ein Elternteil die eine Woche auszieht und dann die andere Woche der andere Elternteil auszieht. Der häufigste Fall ist aber, dass das Kind bei einem Elternteil lebt und eine Umgangsregelung getroffen wird in dem es einen Tag in der Woche und jedes zweite Wochenende bei dem getrennt lebenden Elternteil verbringt. Im Familiengericht werden dazu möglichst genaue Uhrzeiten und Termine vereinbart und auch die Ferien- und Urlaubszeiten für ein Jahr festgeschrieben. Sollte ein Elternteil den vereinbarten Umgang verhindern, kann dies mit einer empfindlichen Geldstrafe geahndet werden. Die Erfahrung zeigt, dass häufig im Zuge des folgenden Rosenkrieges genau das eintritt: Die Eltern betreiben vor den Kindern üble Nachrede, halten Absprachen nicht ein und sie beeinflussen das Kind negativ gegen das andere Elternteil. Es werden gegenseitig Vorwürfe in den Raum gestellt, dass das Kind durch den Kontakt zum anderen Elternteil gefährdet oder das Kind misshandelt wird und vieles mehr. Um hier Sicherheit für das Kind zu verschaffen und die mögliche Gefährdung abzuwenden wird durch das Familiengericht oder das Jugendamt ein sogenannter Begleiteter Umgang eingesetzt. Der Umgangskontakt wird zukünftig durch sozialpädagogische Fachkräfte sichergestellt und begleitet. Dies kann auch an neutralen Orten wie zum Beispiel einem Familientreff in den Räumen eines Jugendhilfeträgers oder einer Kita stattfinden.

... Die Kinder dürfen im Morgenkreis erzählen, was es bei ihnen Neues gibt: Lilli bekommt den Sprechstein und erzählt, dass die Kaffeemaschine „explodiert“ ist und sie jetzt eine neue gekauft haben. Darja nimmt anschließend den Stein und sagt: „Meine Mama bekommt jetzt immer Besuch von einer sehr netten Frau. Sie heißt Frau Müller und redet ganz lange mit Mama und ist auch schon mal mit mir alleine auf den Spielplatz gegangen. Das hat Spaß gemacht. Mama sagt, dass sie unsere Familienhelferin ist und dass sie dann nicht mehr soviel mit mir schimpfen muss.“ ...





Wenn sich das Leben auch für die Eltern verändert hat, Mütter und Väter als Alleinerziehende dastehen oder sich durch Partnerschaften neue Familienkonstellationen bilden, können Herausforderungen mit den Kindern zu großen Konflikten führen, die manchmal zu belastend sind und das Kindeswohl gefährden können. Finanzielle Belastungen, psychische Instabilität, übermäßiger Medien-, Alkohol- oder Drogenkonsum führen zu Vernachlässigung und Aufsichtspflichtverletzungen und schlimmstenfalls zu Kindesmisshandlungen. Um die Bewältigungsprozesse in solchen Situationen zu unterstützen und Gefahren abzuwenden, kann das Jugendamt sozialpädagogische Familienhilfen anbieten. Beide Sorgeberechtigte müssen dieser Unterstützung zustimmen. Die Familienhilfe erarbeitet mit den Eltern ressourcenorientierte Ziele und unterstützt bei deren Umsetzung. Eine Alternative für ältere Kinder und Jugendliche kann eine Erziehungsbeistandschaft sein, bei der die Hilfe auf das Kind oder den Jugendlichen bezogen ist.

... Eine Mutter vertraut sich der Kita-Leiterin an und berichtet von ihrem Sohn, für den sie jetzt psychotherapeutische Hilfe in Anspruch nimmt: „Jonas hat in der Therapie gesagt, dass er am liebsten nicht mehr da wäre, weil ich es dann nicht mehr so schwer mit ihm haben würde. Ich hätte am liebsten heulend weglaufen wollen, als ich das gehört habe. Jonas sagte, dass er an allem Schuld wäre, weil er immer so wild ist. Wenn es ihn nicht mehr geben würde, müsste ich nicht mehr so viel weinen. Aber Jonas kann doch gar nichts dafür, dass Papa jetzt weg ist und mir alles zu viel wird!“ Jonas kam kurz darauf nicht mehr in den Kindergarten. Er wurde in einer psychiatrischen Tagesklinik behandelt. Jonas zeigte vermehrt Besorgnis erregende Verhaltensweisen, die ihn und andere gefährden konnten.

In den Kitas begegnen uns immer wieder besondere familiäre Situationen, wenn Eltern überfordert sind und Rat suchen oder Streitigkeiten und verbale oder physische Gewalt bekannt werden und Kinder Erlebnisse darüber mitteilen. Kinder können sich den Betreuungskräften anvertrauen, wenn sie als Streitschlichter oder Konfliktbeteiligte in der Familie involviert sind. Kinder kommen in psychisch belastende Loyalitätskonflikte, wenn sie sich zwischen Mutter oder Vater entscheiden müssen oder wenn das Aufenthaltsbestimmungsrecht, Umgangsrecht und allgemein das Sorgerecht geklärt werden muss. Die Kita wird dann zum Ort der Klärung, der Konfliktaustragung oder Beratung, indem Eltern sich offenbaren, Fragen stellen, Meinungen der Pädagoginnen und Pädagogen einholen und eine Haltung für die eine oder andere Seite erwarten.

Dabei ist es wichtig und gleichsam schwer, Neutralität zu bewahren und sich nicht parteiisch auf eine Seite zu stellen. Es geht darum, das Vertrauensverhältnis und die Zusammenarbeit zu erhalten und die notwendige professionelle Haltung und Distanz einzunehmen. Für die Fachkräfte in der Kita ist es wichtig, Informationen über Beratungsstellen und Hilfesysteme zu kennen und auszulegen, sodass auch diejenigen einen Flyer oder eine Broschüre mitnehmen können, die nicht persönlich das Gespräch suchen und anonym bleiben möchten.

... Eine Erzieherin erklärt in der Fallberatung folgende Situation: „Plötzlich war es wieder da bei Amira, dieses Klammern. Wenn die Mutter sie in den Kindergarten brachte, konnte Amira ihre Mama nicht mehr loslassen. Und auch auf dem Arm ihrer vertrauten Erzieherin war eine Verabschiedung nur sehr schwer möglich und endete in einem tränenreichen Kampf. Das war vor ein paar Wochen doch ganz anders. Da ist Amira in die Gruppe gestürzt und hat sofort vergessen, dass da noch die Mutter in der Tür stand. Später erfuhren wir, was sich geändert hat. Die Eltern hatten sich getrennt und der Vater ist ausgezogen. Amira war sich nicht mehr sicher, ob ihre Mutter auch wiederkommen würde, wenn sie sie verabschiedete. So zumindest erklärten sich die Kolleginnen das Verhalten. Aber wenn die Mutter zum Abholen wiederkam, nahm Amira keine Notiz von ihr. Sie lief manchmal sogar weg und spielte vertieft irgendwo weiter.“ „Psychologen nennen das Rückversicherung“, erklärte der Supervisor. Und ja, das war eine gute Erklärung für Amiras „Theater“. Unbewusst wollte sich Amira scheinbar versichern, ob die Mutter sie noch lieb hat, indem sie das Bemühen der Mutter herausforderte. ...

Pädagogische Fachkräfte können sich bei Kinder- und Jugendhelfeträgern über diverse Hilfsmöglichkeiten erkundigen und sich Informationen über die Jugendämter zum Sorgerecht einholen, um bei Bedarf Eltern Lösungswege aufzeigen zu können. Sie können sich auch an die Kinderschutzbeauftragten des Trägers wenden, um Beratung zu erhalten und die Supervision ist eine Möglichkeit, das Erfahrene gut und professionell zu verarbeiten. Aufmerksam Kinder zu beobachten und selbst sensibel zu sein für Umbrüche in den Lebensverläufen und sich zu fragen, was die Hintergründe bei neu auftretenden Verhaltensveränderungen bei Kindern sein können, kann vielen Kindern helfen, einen neuen Halt im Leben zu finden. Kinder sind in der Lage, Resilienz aus Krisen zu entwickeln und gestärkt daraus hervorzugehen.

Diese Widerstandskraft im Leben zu entwickeln, kann unmittelbar in der Gemeinschaft einer Kita unterstützt werden. Aus der Resilienzforschung wissen wir, dass diese innere Stärke entsteht, wenn sieben Säulen das seelische Gleichgewicht tragen:



Quelle: <http://mensch-im-wandel.de/cms/website.php?id=/de/index/beruflicheangebote/resilienz.htm>

1. Optimistisch sein/Selbstwirksamkeit

Die Kraft zu haben, das eigene Leben in die Hand zu nehmen und das Wissen darum, dass Schwierigkeiten und Krisen vorübergehend sind.

2. Situationen akzeptieren/ Sich selbst akzeptieren

Situationen, die nicht mehr zu ändern sind, anzunehmen. Die Vergangenheit vergangen sein lassen und sich damit zu versöhnen. Den Mut zu haben, die Realität mit offenen Augen zu sehen und zu begreifen.

3. Zu Lösungen kommen/Lösungsorientierung

Nach vorne schauen und nach Lösungen suchen. Lösungsorientierung bedeutet, klare Ziele zu formulieren, um Wege aus der Krise zu finden und auszuprobieren.

4. Opferrolle verlassen

Die Passivität aufgeben und das Schicksal in die eigene Hand nehmen. Dafür ist es manchmal notwendig, die eigenen Einstellungen zu verändern, die eigene Person aus anderen Perspektiven zu sehen und Neues auszuprobieren.

5. Verantwortung ergreifen

Initiative zeigen und sich aktiv für die Erreichung der eigenen Ziele einzusetzen. Es geht darum, sich nicht vor Verantwortung zu drücken, sondern Veränderungen zuzulassen und zu wollen.

6. Kontakte entwickeln/Netzwerkorientierung

Ein Netzwerk von menschlichen Beziehungen zu knüpfen und zu nutzen. Sich als Teil der Gemeinschaft zu erleben und die Ressourcen der anderen nutzen. Niemand muss es alleine schaffen, wenn andere helfen können. Bereits die Existenz dieses Netzwerks gibt ein Gefühl der inneren Stärke.

7. Zukunftsplanung

Auf die Zukunft aktiv und bewusst vorbereitet sein. Rechtzeitig einen „Plan B“ und Visionen entwickeln. Die Wahl eines geeigneten Ziels, soll erreichbar sowie mit der Persönlichkeit und den Lebensumständen vereinbar sein.

Diese sieben Säulen des Resilienzmodells geben Hinweise darauf, was hilfreich sein kann, um Krisen zu bewältigen, aber vor allem dass die Bewältigung eines Umbruchs im Leben dem Menschen hilft, zukünftige Herausforderungen, Stress und Katastrophen zu überwinden. Das gilt für Kinder genauso wie für Erwachsene. Diese sieben Säulen sind für Erwachsene erläutert und formuliert. Sie können mit Kindern natürlich nur dem Entwicklungsstand angemessen kommuniziert werden. Wichtig ist aber, dass pädagogische Fachkräfte die Herleitung und Wirksamkeit verstehen.

Trennung, Scheidung und Kinder in Krisen begegnen uns alltäglich in den Kitas und in unserem eigenen sozialen Umfeld. Wir alle haben Eltern, persönliche Erfahrungen und tragen unsere Familiengeschichte in uns. Sich der eigenen Geschichte und des eigenen Urteilsvermögens über das was richtig oder falsch ist, bewusst zu sein, muss ständig mit der uns umgebenden Lebenswelt überprüft und abgeglichen werden. Wir können Teil des Netzwerkes sein, das Kindern die Resilienz ermöglicht, aus den Umbrüchen gestärkt hervorzugehen.



Weiterlesen - das Literaturverzeichnis zum Pädagogischen Impuls

Buchtipps:

Claus Koch:

Trennungskinder, Wie Eltern und ihre Kinder nach Trennung und Scheidung wieder glücklich werden, Patmos Verlag, 2019

Remo Largo, Monika Czernin:

Glückliche Scheidungskinder, Was Kinder nach der Trennung brauchen, Piper Verlag, 2015

Marianne Nolde:

Eltern bleiben nach der Trennung, Was Ex-Partner für sich und ihre Kinder wissen sollten, Knauer, 2020

Zum Weiterlesen/Quellenverzeichnis:

<https://www.scheidung.org/sorgerecht/>

<https://www.familienrechtsinfo.de/sorgerecht/umgangsrecht/>

<https://www.kindererziehung.com/gesundheit/familienhilfe.php>

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/484867/umfrage/anzahl-minderjaehrige-scheidungskinder-in-deutschland/#:~:text=Die%20Anzahl%20der%20minderj%C3%A4hrigen%20Scheidungskinder,Tiefst%2D%20und%202008%20ihren%20H%C3%B6chststand>

